

Aus Gaswerk soll Gaststätte mit Pfiff werden

Umwandlung des alten Gebäudes geht voran

Von Winfried Ott

■ **Nastätten.** Es ist eines der interessantesten Projekte, die derzeit in Nastätten voranschreiten: Die Umgestaltung des ehemaligen Gaswerks zu einem Platz für Gastronomie. Die Arbeiten gehen voran, und das ist Anlass für unsere Zeitung, auch einmal auf die Geschichte zurückzublicken.

Nach der Wende ins 20. Jahrhundert begann für Nastätten die Metamorphose vom Marktflecken zur Kleinstadt mit zunehmender zentralörtlicher Bedeutung: Die Linien der Nassauischen Kleinbahn zum Rhein wie zur Aar förderten ganz entscheidend den Personen- und vor allem den Güterverkehr im nordwestlichen Taunus, also zwischen Rhein, Lahn, Aar und Wisper. Und mit den Spindlerwerken kam die erste nennenswerte Industrie ins Blaue Ländchen, das von Landwirtschaft und Handwerk dominiert wurde.

Gleichzeitig wuchs das Bedürfnis nach einer zentralen Versorgung von Straßenbeleuchtung und Häusern wie nach Kraft für die zunehmende Zahl von Maschinen. Mit der 1881 eingerichteten Petroleum-Straßenbeleuchtung gab es zahlreiche Reklamationen, und geheizt und gekocht wurde damals ausschließlich mit Holz- und Kohleöfen. Um 1900 setzten etwa sieben Jahre der Entscheidungsfindung zwischen Elektrizität und Leuchtgas ein. Leicht nachzulesen in den alten Jahressausgaben des in Nastätten erscheinenden Rhein- und Lahnzeigers, noch leichter in den von Hobbyheimatforscher Helmut Steeg sehr gewissenhaft gesammelten Berichten und Annoncen zu diesem Themenkreis.

Die Zeitungsredaktion und mit ihr wohl auch die Mehrheit der Bevölkerung bevorzugte eine zentrale Elektrizitätsversorgung. Um so mehr muss ein Zeitungsbericht vom Februar 1906 überraschen von einem stark besuchten Vortrag von Oberingenieur Wortmann von den Mainzer Siemens-Schuckert-Werken. Er hatte deutlich die Vorteile der Elektrizität herausgestellt, ohne ihre Schwächen gegenüber einer zentralen Gasversorgung zu verschweigen. Die städtischen Körperschaften waren, so die Zeitung, fast vollständig zur Stelle, hüllten sich aber „in andachtsvolles Schweigen“.

Nur wenige Tage später sprach ein Ingenieur Hartmann aus Berlin im überfüllten Saal der „Alten Post“ über Steinkohlengasglühlicht für Licht-, Kraft- und Kochzwecke. Und als es im Juli in öffentlicher Sitzung um die Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats ging, gab es erst bei zahlreichen Stimmhaltungen eine dünne Mehrheit für ein Gaswerk.

Die Vorarbeiten begannen, ein etwa ein Morgen großes Baugrundstück in der Brückwiese wur-



Dieses Luftbild zeigt, wie eifrig an der Umwandlung des ehemaligen Gaswerks gearbeitet wird. In dem historischem Gebäude soll später einmal Gastronomie einen Platz finden. Es ist nicht das einzige Projekt im Zuge der Stadtentwicklung.

Foto: Stadt Nastätten

de erworben. Erst im Mai 1908 konnte die Gasanstalts-Betriebsgesellschaft zu Berlin mitteilen, dass sie auf ihren Grundstücken nahe Mühlbach und Kleinbahnstrecke nach Zollhaus eine „Steinkohlen Gas Anstalt“ errichten werde. Die Bauleitung übernahm Ingenieur Brockhaus, der bei Gasmeister W. Ludwig im nahen „Rhein-Hotel“ wohnte. Es entstand ein schmucker Ziegelsteinbau mit zahlreichen Verzierungen. Damit hatte Nastätten nun als einzige

Stadt im Kreis St. Goarshausen eine zentrale Gasversorgung.

Rasch rüsteten Hausbesitzer ihre Grundstücke um für eine zentrale Gasversorgung, und auch die Arbeiten am Straßenrohrnetz machten gute Fortschritte. Zum Bau der Gasanstalt suchte man 20 Erdarbeiter, die Bauarbeiten übernahm Maurermeister Carl Hehner. Anfang Oktober feierte man das Richtfest für den Gasbehälter (Gasmeter). Und am 13. Oktober 1908, kurz vor ihrer Eröffnung, waren

schon über 100 Hausanschlüsse durchgeführt worden. Wenige Monate später appellierte die Gasanstalts-Betriebsgesellschaft mbH an anschlusswillige Hausbesitzer, sich umgehend anzumelden. Andernfalls sei wegen der bevorstehenden Pflasterung der Straßen mit erheblichen Mehrkosten für einen Anschluss zu rechnen. Dazu drohte der Magistrat: „Nach der Fertigstellung des Pflasters werden wir zu Straßenaufbrüchen keine Genehmigung mehr erteilen.“

Natürlich gab es in den Folgejahren einige Probleme, teils auch durch den Ersten Weltkrieg verursacht: Klagen über die Koksqualität, ein Fischsterben im Mühlbach, unangenehme Gasgerüche. Die Anzahl der Hausanschlüsse stieg dennoch auf mehr als 400. Am 1. Mai 1920 kaufte die Stadt ihre Gasanstalt als „Einrichtung für die Zwecke der Allgemeinheit“ für 255 000 Mark, behielt aber die bewährte Leitung bei.

Im Juli 1925, also erst verhältnismäßig spät, schloss die Stadt mit den Mainkraftwerken (MKW) einen Vertrag über die Elektrifizierung ab. Das Gaswerk aber arbeitete bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus. Am 30. November 1958 erfolgte die Stilllegung, punktgenau ein halbes Jahrhundert nach seiner Inbetriebnahme. „Mit dem Kommando: ‚Das Ganze halt!‘ geht eine Epoche der Nastätter Geschichte zu

Ende“, schrieb damals der Rhein- und Lahn-Anzeiger.

Er irrite sich: Zwar wurde hier nun kein Gas mehr produziert, doch dem schmucken Backsteinbau scheint ein langes Leben beschieden. Zunächst richtete die Stadtverwaltung hier ihren Bauhof ein, wozu einige hässliche Anbauten erfolgen mussten, die beim Umzug des Bauhofes in die Innenstadt glücklicherweise wieder beseitigt wurden. Übrig blieben nur das Werksgebäude und ein Wohnhaus mit Garten. Ein heimischer Unternehmer bot den Ankauf an mit der erklärten Absicht, hier eine Gastronomie mit besonderem Flair einzurichten. Im Stadtrat fand sich eine breite Mehrheit dafür, doch Bedenken gibt es wegen etwaiger Kontaminationen. Sorgen macht vor allem eine drei mal sechs Meter große Teergrube.

Im Gespräch mit unserer Zeitung versicherte Stadtbürgermeister Marco Ludwig, diese Unwägbarkeiten bedeuteten zwar unliebsame Verzögerungen, doch vereiteln könnten sie die von allen erhoffte Entwicklung nicht. Die finalen Untersuchungen seien zwischenzeitlich erfolgt, und die Kampfmittelfreiheit sei inzwischen gewährleistet. Und der Unternehmer möchte natürlich gern bald sein Konzept in die Tat umsetzen und aus dem Gaswerk einen Treffpunkt mit gepflegter Gastronomie schaffen.



Motto bei der Umgestaltung: Der Backstein darf bleiben, und erhalten wird ebenso das sogenannte Köhlerhaus. Die helleren Anbauten mussten hingegen weichen.

Foto: Winfried Ott

Unfall: Zwei Frauen im Krankenhaus

Polo fährt frontal in Wagen einer 66-Jährigen

■ **Welterod/Heidenrod.** Eine 66-jährige Frau aus Welterod und eine weitere aus Zorn sind am Mittwochnachmittag bei einem Frontalzusammenstoß zweier Autos verletzt worden. Das berichtet die Polizei in Bad Schwalbach. Demnach ereignete sich der Unfall auf der L 3031 zwischen Heidenrod-Zorn und Heidenrod-Langschied. Laut Polizei befuhr eine 56-jährige Frau aus Zorn gegen 13.45 Uhr mit ihrem VW Polo die Landesstraße in Fahrtrichtung B 260. Nach einer Linkskurve geriet sie aus unbekannten Gründen auf die Gegenfahrspur und stieß dort frontal mit dem entgegenkommenden Mercedes der Frau aus Welterod zusammen. Die Fahrerin des VW Polo wurde mit schweren Verletzungen im Rettungshubschrauber in ein Krankenhaus gebracht. Auch die 66-Jährige aus der VG Nastätten wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei Bad Schwalbach bittet Zeugen des Unfalls, sich zu melden: Telefon 06124/707 80. red

Kompakt

Neuer Leiter für Presse kommt aus Attenhausen

■ **Attenhausen/Koblenz.** Jürgen Fachinger aus Attenhausen ist neuer Leiter der Pressestelle des Polizeipräsidiums Koblenz. Der Erste Polizeihauptkommissar vertritt bereits von 2010 bis 2014 Dienst im Führungsstab der Behörde mit mehr als 2600 Beschäftigten. Anschließend sammelte Jürgen Fachinger Erfahrungen im Innenministerium in der Landeshauptstadt Mainz, als stellvertretender Leiter der Polizeiinspektion St. Goarshausen sowie als Leiter der Führungsgruppe in der Polizeidirektion Montabaur. Der 49-Jährige ist vor allem in der Laufbahn im Rhein-Lahn-Kreis als Athlet bekannt. Außerdem ist er Vorsitzender des TuS Attenhausen. red

Martinhorn in Bad Ems: Mittagessen angebrannt

■ **Bad Ems.** Eine Brandalarmanlage im Seniorenzentrum Lahnblick in Bad Ems rief am Donnerstagvormittag die Freiwillige Feuerwehr auf den Plan: Um 11.07 Uhr wurden die Retter in die Lahnstraße gerufen, wo sie gewohnt lautstark mit mehreren Fahrzeugen und von Bürgern viel beachtet anrückten. Ein Einsatz der Mannschaft war allerdings nicht nötig, denn es handelte sich lediglich um ein Mittagessen, das unbeobachtet anbrannte und den Feueralarm auslöste. „Mit ordentlich Durchlüften war die Sache erledigt.“ Das berichtete der Wehrleiter der Feuerwehr Bad Ems-Nassau, Mark Horbach, auf Anfrage unserer Zeitung. cet

Balmoralisten zeigen die Kunst des Spielens

Ausstellung ist fragmentarisch und prozessual angelegt und ermöglicht ungewohnte Herangehensweise

■ **Bad Ems.** Am Freitag, 16. September, 19 Uhr, wird die zweite Ausstellung des aktuellen Stipendiatenjahrgangs zum Thema „Spielen“ im „Made in Balmoral“ eröffnet. Allgemein gesprochen kann ein Schloss für Schutz, defensive Strukturen, Abwehr oder als Symbol der Repräsentation und Ort der Macht stehen. Als Gegenstand zum Abschließen bedient es ähnliche Narrative: Man kann etwas einschließen, andere fernhalten, Einfluss und Überlegenheit ausspielen. Ein Vorhängeschloss ist im urbanen Raum an Brücken als physisches und sichtbares Element für das Festhalten von Zeitlichkeit und geteiltem Moment zu finden.

Als Spielzeug oder in märchenhaften Erzählungen wird das Schloss Schauplatz sich ewig wiederholender Geschichten, deren Kern kongruent ist. Wie gegen-

wärtig ist also ein Schloss? Die Vorbereitung der Ausstellung begann für die beiden Austauschstipendiatinnen Clara Cornu und Youngzoo Im, die von Mitte August bis Mitte November im Künstlerhaus Schloss Balmoral arbeiten, bereits vor ihrer Ankunft in Bad Ems, wo die Werke für die Ausstellung erst noch entstehen. So gehen die Künstlerinnen eine „blinde“ Vorbereitungszeit ein, die erst kurz vor der Ausstellung konkreter und persönlicher wird.

Vor diesem Hintergrund und parallel zur oben aufgeworfenen Frage wird die Ausstellung fragmentarisch und prozessual angelegt. Sie ermöglicht eine ungewohnte Arbeitsweise, ein erneutes Herantreten an Ideen im Prozess einer Ausstellung, das Verlassen der eigenen Komfortzone, das Einlassen auf einen ungewohnten Produkti-

ons- und Ausstellungsort der Kunst – dies gilt für die Künstlerinnen, die kuratorische Arbeit wie auch für die Rezeption der Werke. Clara Cornu wird einen Karnevalsumzug inszenieren: „Einschiffung“. In der Ausstellung werden Szenenelemente dieser Profession und die ersten Gemälde dieser Inszenierung präsentiert.

Simone Eisele arbeitet vorwiegend im Medium Bildhauerei. Ausgehend von ihrem Interesse an Alltagskultur, Folklore, Popkultur und Traditionen schafft sie Arrangements und Installationen, in denen oft rätselhafte Dinge, Symbole und Ereignisse aufeinandertreffen. In der Videoarbeit „Aedong“ zeigt Youngzoo Im den Blick auf den Felsen Chotdae Bawi, einer Touristenattraktion in Südkorea, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Das wiederholte Hinein- und

Herauszoomen hinterfragt dabei den Konsumismus massenhaft besuchter Orte.

Die Begrüßung nimmt Lotte Dinse, Leiterin Künstlerhaus Schloss Balmoral, vor. Roger Rohrbach, Kuratoren-Stipendiat 2022, führt in die Ausstellung „Spielen“ im Made in Balmoral, Römerstraße 27 in Bad Ems, ein. Die Schau kann bis Sonntag, 30. Oktober, besichtigt werden. Am Donnerstag, 6. Oktober, findet um 19 Uhr der „Auf ein Bier mit“-Rundgang mit Jens Gussek und Lena Trost statt. Am Freitag, 28. Oktober, folgt um 19 Uhr das „Glücksspieler und Gamedesigner“-Gespräch, moderiert von Philipp Valenta. red

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag nach Vereinbarung. Weitere Infos gibt es im Internet unter www.balmoral.de



Das Künstlerhaus Schloss Balmoral lädt zur zweiten großen Ausstellung zum Thema „Kunst des Spielens“ ein.

Foto: Michaela Cetto